

Tilda Apfelkern

Wunderbare Geschichten aus
dem Heckenrosenweg

Andreas H. Schmachtl



Arena

„Wenn das Wasser weiter steigt, bleibt uns wohl nichts anderes übrig“, antwortete Rupert, und so beschlossen die drei, mit der Arbeit zu beginnen, bevor es zu spät war.



Zunächst suchten sie ausreichend alte Säcke zusammen.

Molly hielt die Säcke auf, während Tilda Sand hineinschaufelte und Rupert sie schließlich zu seiner Haustür schleppte, vor der er eine kleine Mauer aufhäufte. Die würde das Wasser hoffentlich fernhalten! Es war schon ganz schön anstrengend, und der Regen machte die Arbeit nicht gerade angenehmer.

Umso größer war die Überraschung, als plötzlich drei verummte Gestalten bei Tilda auftauchten. Eine große und zwei kleine. Es waren Edna Eichhorn und ihre Zwillinge Billy und Benny – und sie waren gekommen, um zu helfen. Sie selber mussten keine Angst vor einer Überschwemmung haben, denn ihre Wohnung lag ja weit, weit oben im Stamm der alten Eiche. Eine ganze Reihe von Stockwerken über Ruperts. Aber natürlich wollten sie alles tun, um ihren Freunden zu helfen!

„Wenn das Wasser wirklich bis hier hinaufkommt“, sagte Tilda, die vom vielen Schaufeln schon ganz außer Atem war und deshalb gerne die Schaufel an Benny weiterreichte, „sollten wir drei vielleicht in den Kirchturm umziehen.“

Molly schüttelte sich. Im Turm gab es kein richtiges Zimmer. Nur den Dachstuhl mit den Glocken.

Sicher war es dort nass und kalt. Außerdem wohnten Dohlen und ein paar Tauben dort oben. Und die machten nicht nur einen unglaublichen Krach, sie machten auch einen Haufen Dreck. „Das klingt nicht sehr verlockend“, sagte Molly kleinlaut. Aber was hatten sie schon für eine Wahl?

„Das kommt doch gar nicht infrage“, protestierte Edna Eichhorn. „Ihr drei kommt natürlich zu UNS! Und zwar nicht erst, wenn der Fluss euch auf die Pelle rückt, sondern jetzt gleich. Wir machen das hier“, sie deutete auf die letzten Sandsäcke, „noch schnell fertig, holen eure Sachen und machen es uns oben in der Eiche gemütlich, bis der ganze Spuk wieder vorüber ist!“



Ednas Idee war gleich aus mehreren Gründen ganz ausgezeichnet: Erstens würden Tilda, Molly und Rupert sich da oben wirklich sicher fühlen, denn die Eiche stand schon mehr als hundert Jahre und würde bestimmt auch die nächsten hundert überstehen. Zweitens war es sogar ganz gemütlich, so zusammenzuhocken. Sie konnten sich etwas vorlesen, Musik hören, Karten spielen – und waren vor allem nicht allein.

Ja, und schließlich konnten sie die Türen viel gründlicher mit Säcken verrammeln, wenn sie nicht immer wieder durch genau diese Türen hinein- und hinausmussten. Tilda war sich sicher: So würde das kalte braune Flusswasser ganz bestimmt keine Chance haben.



Gefährliches Hochwasser



Tilda und Molly gelangten ohne Mühe auf den Baum hinauf. Sie hatten Edna schon oft zum Tee besucht und wussten genau, wo sie sich an der rissigen Borke festklammern konnten. Rupert mussten sie allerdings hochziehen. Mit dem gleichen Strick, der auch ihr Gepäck und das Bettzeug hinaufbefördert hatte. Das passte dem Igel gar nicht. Es sah von Weitem bestimmt ganz schön albern aus, wie er da so in der Luft baumelte. Aber ihm war auch keine bessere Lösung eingefallen.

Edna versorgte ihre Gäste und die Jungen gleich mit heißem Kakao und Nusskuchen, sobald sie sich abgetrocknet und umgezogen hatten.

Das hob die Laune und stimmte sogar Rupert wieder versöhnlich.

Natürlich waren Billy und Benny nicht davon abzuhalten, sich das Spektakel unten am Fluss genau anzusehen. Sie hockten auf der Fensterbank und drückten sich die Nasen an der Scheibe platt.

„Da kommt Robin!“, rief Billy.

Edna öffnete die Haustür, noch bevor das Rotkehlchen klopfen konnte.

„Dachte ich mir doch, dass ihr euch hierher verkrümelt habt“, sagte Robin. Er war zwar nicht direkt beleidigt, wäre aber doch gern gefragt worden, ob er auch hier unterkommen wollte.

„Ach, du armer Kerl“, rief Edna bestürzt. Wie hatten sie den Vogel nur vergessen können? „Komm rein. Für dich haben wir noch immer ein Plätzchen frei und ein Stück Nusskuchen übrig, das weißt du doch.“ Natürlich wusste Robin das – und das Angebot nahm er gerne an.

Die Zwillinge mampften ihren Kuchen vor dem Fenster. Alle paar Minuten berichteten sie, was sich am Flussufer tat. Oder vielmehr dort, wo das Flussufer einmal gewesen war.



Davon war inzwischen nicht mehr viel zu erkennen. Auf der anderen Seite ragten die ersten Häuser bis zu den Fenstern aus der Flut.

Auf dieser Seite, zur Kirche hin, standen die Bäume zur Hälfte im Wasser. Zäune und Wegweiser guckten gerade noch so über die Oberfläche.

„Jetzt reicht das Wasser schon über die ganze Blumenwiese!“, riefen sie aufgeregt.

„Und jetzt ist die Sitzbank verschwunden.“

Überall sah man, wie Freunde und Nachbarn sich in die Baumkronen gerettet hatten – oder einfach hügelauflwärts warteten, was sich tat.

„Jetzt!“, riefen Billy und Benny. „Jetzt reicht das Wasser bis an die Kirche! Mama, unser Baum steht im Wasser.“

Alle stürzten an die Fenster. Tatsächlich: Von der Eiche bis zur Schule hinüber war das ganze Tal eine einzige spiegelnde Fläche.

„Oh, Rupert“, flüsterte Tilda. „Glaubst du, dass unsere Wohnungen alles unbeschadet überstehen werden? Ich hänge sehr an meinem Zuhause, weißt du?“

Er tätschelte ihr und auch Molly beruhigend die Hand. „Macht euch keine Sorgen. Unsere Häuser sind stabil, die halten was aus. Und wenn tatsächlich Wasser unter der Tür hindurchsickert, was soll's? Dann nehmen wir eben Eimer und Wischmopp und feudeln es wieder hinaus.“

Der Igel klang so zuversichtlich, dass den beiden Musedamen wirklich ein Stein vom Herzen fiel.

Es würde schon alles wieder gut, dachte Tilda, als sie etwas im Wasser entdeckte, das ihr Herz vor Schreck einen Hüpfen machen ließ. „Schnecki!“, rief sie entsetzt.